

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 48 (1938)

Artikel: Die neue Badeanlage der Stadt Brugg
Autor: Tobler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Badeanlage der Stadt Brugg

Werdegang

Am 3. April 1936 beschloß die Einwohnergemeinde Brugg mit großem Mehr und ohne Diskussion die Erstellung einer Badeanlage beim Kanaleinlauf des Elektrizitätswerkes. Der Wortlaut des Entscheides heißt (lt. Protokoll der Einwohnergemeindeversammlung):

„Sie wollen die Ausführung des Projektes des Vorstandes der Technischen Gesellschaft für eine Badeanlage beim Kanaleinlauf beschließen und den erforderlichen Kredit in der Höhe von Fr. 70 000.— erteilen mit der Ermächtigung, ein Anleihen aufzunehmen. Zugleich wollen Sie sich damit einverstanden erklären, daß die alte Badeanlage auf den Zeitpunkt der Eröffnung der neuen Anlage außer Betrieb gesetzt und geschlossen wird.“

Die Abstimmung hinterließ den Eindruck, daß die Stimmberechtigten einig waren, daß die vorgeschlagene Lösung der Badefrage vernünftig sei und ihren Wünschen entspreche. So einstimmig der Entscheid an diesem Tage auch ausfiel, so war doch eine lange und unregelmäßige Entwicklung zufolge der verschiedenartigen Auffassungen vorausgegangen, bis die Bestrebungen auf diesem Gebiete zum Ziele führten.

Längst waren in der Bevölkerung die Uebelstände bekannt, die sich mit der Badeanstalt in der Wage verbanden. Bis in die Hochschule war der schlechte Ruf der Anstalt gedrungen, wo diese in einer Hygienevorlesung als unrühmliches Beispiel aufgeführt wurde — ein Augenblick für mich, wo ich wenig Stolz empfand für das Brugger Badewesen. Mangel an Sauberkeit und eine immer stärker werdende Zeitströmung, die das Baden in offener Landschaft und an der Sonne forderte, bewirkten, daß die Anstalt nur noch von jenen besucht wurde, die ihre allerersten Schwimmversuche unternahmen oder aus irgend einem anderen Grunde sich nicht in Badekleidern unter ihren Mitmenschen bewegen wollten. Den Knaben war außer der nach-

mittäglichen Badestunde in der Anstalt noch Gelegenheit geboten, jeweils vor dem Mittagessen unter Aufsicht in der Ländi zu baden, wo denn auch viele von uns die erste Bekanntschaft mit dem freien Fluß gemacht haben. Die badelustige Bevölkerung fand sich immer zahlreicher an der Aare ein und mit der Zeit, besonders als das sonntägliche Familienbad Eingang fand, zeichneten sich einige bevorzugte Plätze in der Umgebung der Stadt ab: In der Eich (Geißenschachen), die Klosterwag, die Ländi, die Kanalabzweigung des Elektrizitätswerkes und flußaufwärts eine Bucht bei den Fischweihern. An diesen Stellen ging es meist recht fröhlich und ungezwungen zu; zum Bad gehört auch ein Feuerchen, sei es, um der Bremsenplage zu wehren, sei es aus reiner Freude an der Flamme, wie denn auch heute noch an den zahlreichen Badestätten der ländlichen Bevölkerung das Feuer als viertes Element neben Wasser, Erde und Luft als Wahrzeichen selten fehlt. Daß etwa ein Jüngling an einem solchen Orte ohne Aufsicht das Tassen lernte und auch eifrig betrieb, kann noch nicht als großer Nachteil angesehen werden. Kleiderdiebstähle waren so gut wie unbekannt, und wenn doch einmal ein Dieb erwischt wurde, so erhielt er seine Strafe ohne Polizei und Amtsschreiberei gleich auf der Stelle. Einen Grund zur Beunruhigung bildete hauptsächlich die Gefahr des Ertrinkens, obschon meines Wissens Badeunfälle fast nur zwischen der Ländi und dem untern Schachenspiß vorkamen.

Dieser Umstand mochte aber doch viele des Schwimmens Unkundige und Unsichere vom Baden zurückhalten und manche Eltern ein Gefühl der Unsicherheit für ihre Kinder empfinden lassen. Im weitern war es nicht jedermanns Sache, sich im Busche an- und auszufleiden. Diese Gründe genügten, daß viele Leute vom Bade abgehalten wurden, so daß wahrscheinlich auch der Prozentsatz der Schwimmfundigen gar nicht so hoch war, wie er in einem an einem Fluß gelegenen Orte sein könnte.

Die Bemühungen um eine Badeanlage gehen zurück ins Jahr 1928, wo die genannten Uebelstände in der Gemeindeversammlung vom 14. Dezember durch Herrn Dr. Ristler gerügt wurden. Die Folge war, daß der Gemeinderat ein Projekt für ein reines

Binnenbad im Sonnenberg ausarbeiten ließ durch die Herren Salzmann und Froelich, wovon der Gemeinde am 5. Juli 1929 Mitteilung gemacht wurde. Da damals die Frage des Aarewerkes, deren Lösung für die Badeangelegenheit einschneidende Änderungen bringen konnte, im Vordergrund stand, schien es ratsam, vorläufig weitere Schritte zu unterlassen.

Im Sommer 1932 setzte aber in der Presse wieder eine rege Diskussion ein, die sich auch eingehend mit der Platzfrage beschäftigte. Aus den vielen Stimmen tönte der Wunsch nach einem Bassinbad, kombiniert mit Freiflußbad, stark durch. Auf Einladung des Gemeinderates fand am 2. September 1932 eine Vorbesprechung des genannten Projektes Salzmann-Froelich statt. Seine Kosten beliefen sich voll ausgebaut mit Sportplatz, Restaurant und Landankauf auf Fr. 460 000.—; ein reduziertes Projekt sah bei den Hochbauten eine Einsparung von Fr. 70 000.— vor. Es wurde allgemein als zu teuer betrachtet, so daß die Behörde aus der Diskussion den Wunsch entgegennehmen konnte, es seien der Gemeinde kleinere Projekte vorzulegen, wobei auch die Möglichkeit eines Flußbades zu prüfen sei. Herr Dr. Keller empfahl in dieser Versammlung das Studium einer Anlage von Fr. 100 000.—, wobei nach seiner Meinung das projektierte Aarekraftwerk kein Hindernis für eine Badeanlage oberhalb der Stadt darstelle.

Auf eine in der Presse ausgeschriebene Einladung der Behörde zur Einsendung von Ideen gingen verschiedene Vorschläge und Projekte ein, darunter auch erstmals ein Entwurf für ein Bad beim Kanaleinlauf, von Herrn Ingenieur Max Keller mit W. Tobler als Mitarbeiter. Es sah einen Ausbau in Etappen vor und sollte mit Schwimmbassin und Landerwerb, aber ohne Sportplatz auf Fr. 160 000.— zu stehen kommen, in einfacherem Ausbau dagegen, ungefähr dem heutigen Rahmen entsprechend, auf Fr. 128 000.—.

Auf Anregung aus der Gemeindeversammlung vom 24. Februar 1933 wurde eine Badkommission bestellt. Da der Ideenwettbewerb zu keiner brauchbaren Lösung geführt haben soll, wurde am 23. Mai 1933 der Gemeinde als Ergebnis der

Verhandlungen mit der Badkommission vorgeschlagen, für die provisorische Instandstellung der Badeplätze im Schachen und beim Kanaleinlauf Fr. 15 000.— und für Projektstudien zu einem Bassinbad weitere Fr. 3000.— zu gewähren. Diese Vorlage fand aber keinen Gefallen, weil darin von vielen Einwohnern eine Verschleppung der Sache gesehen wurde. Schon am 24. Mai 1933 reichte Herr Kohler-Siegrist eine Eingabe ein, wohl aus der Einsicht heraus, daß der Wunsch nach einer Badeanlage unbestritten vorhanden sei. Er wollte auch vermeiden, daß erneut ein Stillstand in der Angelegenheit eintrete. Sein Begehren, das am 7. Juli 1933 von der Gemeinde gutgeheißen wurde, brachte einen sehr bestimmten Vorschlag und lautet:

1. Es sei mit der Strandbadkommission die Frage der Erstellung eines Bassinbades beim Kanaleinlauf des E.W.B. für Kinder und Nichtschwimmer im Sinne einer Angliederung an den Kanal und das dazugehörige Umgelände unverzüglich näher zu prüfen.
2. Es sei der Gemeindeversammlung ein diesbezügliches, fertiges Projekt im Kostenvoranschlag von maximal Fr. 100 000.— (inklusive eventuelle Landankäufe) raschmöglichst zu unterbreiten.
3. Es seien die Arbeiten so zu fördern, daß die Badeanlage im Sommer 1934 dem Betrieb übergeben werden kann.

Gestützt auf diese Formulierung des Badebedürfnisses sah sich Herr Ingenieur M. Keller veranlaßt, das Projekt Keller-Tobler, das er am 28. Februar 1933 zum Ideen-Wettbewerb eingesandt hatte, der Motion Kohler entsprechend umzuformen und am 29. Juli 1933 an den Gemeinderat zu senden. Es sah den Ausbau der ersten und zweiten Etappe vor mit einem Kostenaufwand von Fr. 107 000.—.

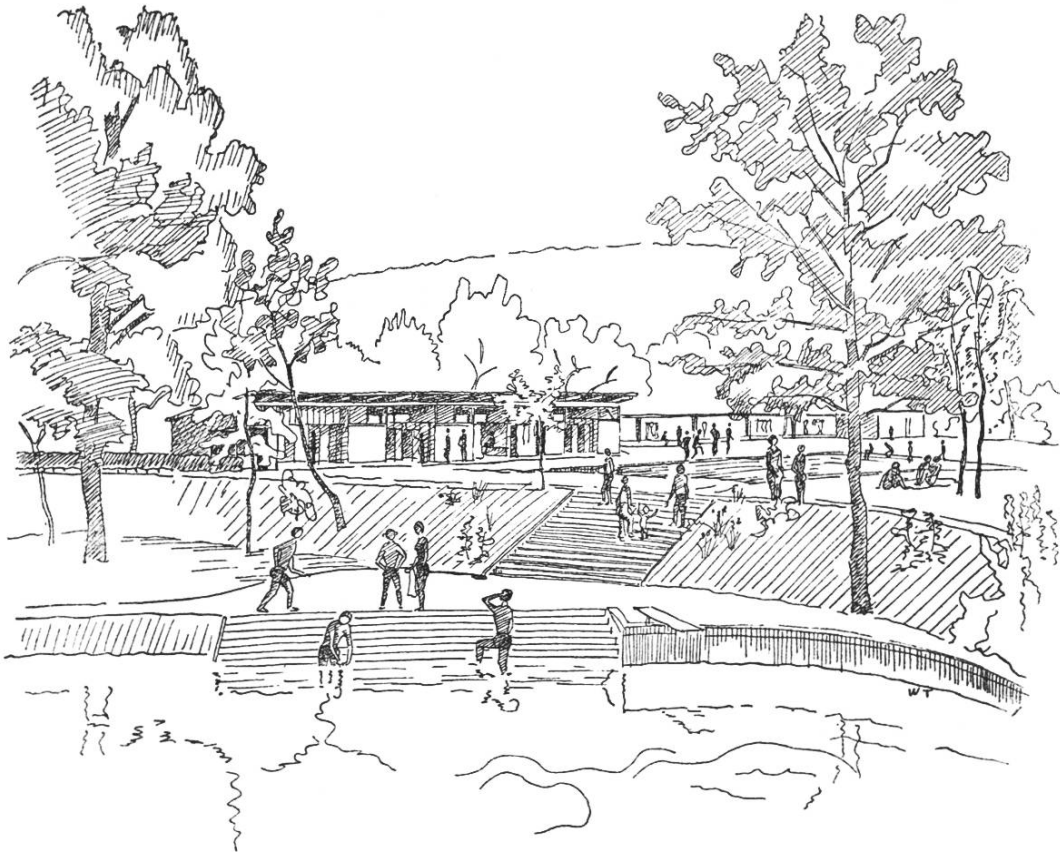
Am 22. Dezember lag die Antwort auf die Motion Kohler vor. In einem Gutachten von Ingenieur B. Hefli, Freiburg, wird der Vorschlag Kohler als verfehlt betrachtet und die Summe von Fr. 100 000.— für die verlangte Anlage als un-

genügend bezeichnet. Dem vorgesehenen Platz wird erneut der Nachteil durch die eventuell zu erstellenden Mäuerwerke nachgesagt. Der Bericht des Gemeinderates verlangt ein vom Fluß unabhängiges Bassinbad, wobei die Platzfrage noch offen gehalten ist, mit einem Kostenaufwand von Fr. 200 000.—. Da dem Gemeinderat von der Versammlung der Auftrag erteilt wird, ein allgemeines Bauprogramm für die übrigen zukünftigen Aufgaben der Stadt aufzustellen, wird auf die Beantwortung der Motion Kohler nicht eingetreten. Damit war das BADEPROJEKT auf ein totes Geleise geschoben, und es ist nicht verwunderlich, daß die Initiative sowohl auf Seiten der Behörde, als auch der Privaten gelähmt war. Erst als es sich darum handelte, im Jahre 1935 für die Renovation der alten Badeanstalt Fr. 10 000.— auszuliegen, erwachten die Geister wieder. In den Vordergrund trat ein von privater Seite vorgeschlagenes Projekt, das merkwürdigerweise wieder ein reines BASSINBAD vorsah, dazu noch weitab vom Fluß in der Nähe der Industrieanlagen auf der Reutenen. In einer Versammlung, die am 9. Oktober 1935 unter der Leitung der Technischen Gesellschaft stattfand, wurden einander drei Projekte gegenübergestellt, wobei es sich zeigte, daß Reutenen nicht den Erwartungen entsprach, sondern daß immer wieder einem Bad am Fluß glücklicherweise der Vorzug gegeben wurde. Damit war ein letzter Versuch, vom Kanaleinlauf als BADEPLATZ abzugehen, gescheitert. Der Vorstand der Technischen Gesellschaft ließ es sich nicht nehmen, mit dem Gemeinderat in Verbindung zu treten und selber ein Projekt zu skizzieren. Dieses wurde am 23. März 1936 eingereicht und entspricht ziemlich genau dem Begehren des Herrn Kohler; Kosten Fr. 65 000.—. Es bildete die Grundlage zum Vorschlag an die Gemeindeversammlung vom 3. April 1936, dem Geburtstag der neuen Badeanlage.

Ausführung

In Verbindung mit einer dreigliedrigen Ausführungskommission wurde das beschlossene Projekt überarbeitet, wobei insbesondere die Hochbauten eine andere Fassung erhielten. Das

Gelände bot in seiner bewegten Form eine natürliche Grundlage für ein abwechslungsreiches Bad. Durch die verschiedene Höhenlage sind das Bassin- und das Kanalbad klar voneinander getrennt. Im oberen, ebenen Teil, auf dem Gebiet einer alten Schuttablagerung, ist das Bassin eingebaut, das als Nichtschwimmerbecken zu Lernzwecken und für den Schwimmerunter-



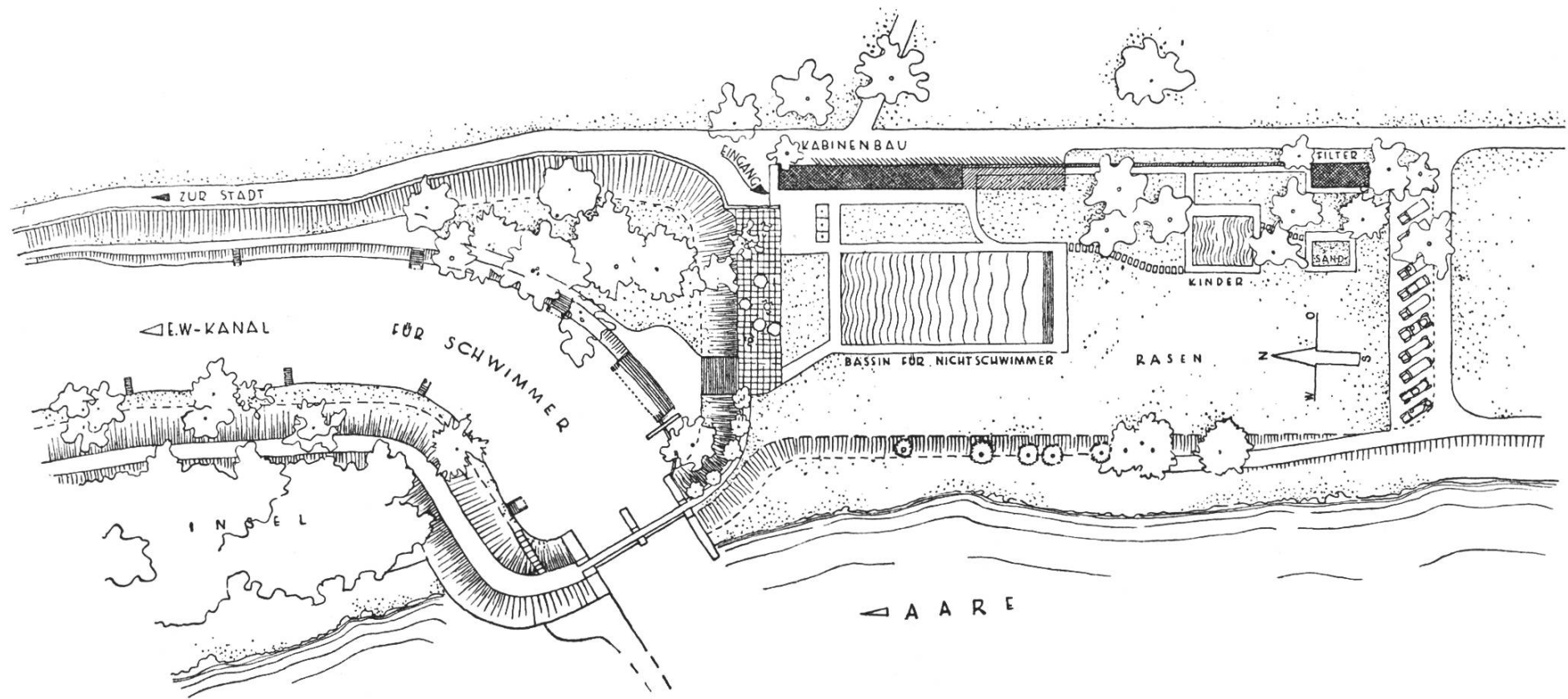
Blick ins Strandbad

richt der Schulen dient, womit eine alte und berechtigte Forderung der Lehrerschaft erfüllt ist. Etwas abseits, vom übrigen Badebetrieb abgerückt, tummeln sich ungestört die Kleinen im Planschbecken und bauen Berge und Tunnel in dem großen Sandhaufen. Beide Bassin sind mit filtriertem Aarewasser gespeist, so daß sie auch dann reines Wasser enthalten, wenn der Fluß etwa zufolge von Gewittern trübe ist. Den Abschluß dieses Platzes gegen die Straße bildet der Kabinenbau mit anschließender Auskleidewand, welche zugleich vor dem Wind Schutz bietet und als Aufenthaltsgelegenheit an der Nachmittags-

sonne begehrt ist. Das Filterhäuschen steht am Ende dieser Baugruppe, halb verdeckt in den Bäumen. In ihm erfüllt ein 4-schichtiger Riesfilter die Aufgabe, Trübungen und eventuell andere Verschmutzungen des angesogenen Narewassers zurückzuhalten. In einer besondern Kammer ist eine Kupfersulfatapparatur eingebaut als Mittel zur Algenbekämpfung. Das zubereitete Wasser gelangt in das Bassin, von wo ein entsprechender Ueberschuß in die Kanalisation abfließt. Es wird also nur Frischwasser zugesetzt und kein Badewasser „umgewälzt“, d. h. gereinigt und wieder verwendet zum Bad.

Der Kabinenbau hat von der Projektierung bis zur Ausführung einige Änderungen im Programm erfahren. Der eingeschossige, langgestreckte Bau enthält an Gemeinschaftsräumen eine Kasse mit Wäscheausgabe, einen Sanitätsraum mit direktem Zugang von der Straße her, einen Geräteraum, Aborte und Seifendouchen. Daran angeschlossen sind die Einrichtungen für die Umkleegelegenheiten: 16 Wechselkabinen in Verbindung mit 160 eisernen Kleiderkästchen und zwei gedeckte Auskleidebuchten, je zur Hälfte auf die beiden Geschlechter verteilt. Diese Räume sind in drei gleichartigen Bauteilen untergebracht, die sich leicht einem veränderten Bedürfnis anpassen lassen. Durch den Anbau weiterer solcher Einheiten kann der Kabinenbau vergrößert werden, ohne daß dadurch das Ganze an Einheitlichkeit verliert. Von dem Einbau von Einzelkabinen mußte vorläufig abgesehen werden, und erst weitere Betriebserfahrung wird zeigen, wie groß das Bedürfnis darnach ist. Der hölzerne Dachstuhl ist mit Well eternit abgedeckt und stützt sich ab auf die nur fünf Zentimeter starken Zementrabitzwändchen, die mit einer Rippenstreckmetalleinlage armiert sind, die aber bei zweckmäßiger Anordnung genügend tragfähig sind. Die Vorteile einer solchen Wand gegenüber Holz sind offensichtlich.

Die Gebäude sind sehr einfach gehalten und gehen kaum über das Notwendigste hinaus. Dafür entschädigt in hohem Maße den Besucher aber eine prachtvolle Landschaft mit einem alten Baumbestand an Weiden, Pappeln und Fruchtbäumen. Eine breite Treppe führt vom Bassin zum Kanal des Elektrizitätswerks.



Strandbadplan

tätswerkes, der den Schwimmkundigen seine Fläche darbietet. In seinem obern Lauf sind die Ufer mit gegenseitig versetzten Landungstrepptchen versehen, während unten schöne Schilfspar-
tien das Wasser säumen. Die Badeanlage beim Kanaleinlauf besitzt den großen Vorteil, daß sie an Gelände über eine große und kostenlose Reserve verfügt. Einerseits bestehen nämlich Erweiterungsmöglichkeiten nach Süden, aareaufwärts, welche vielleicht einmal die Angliederung einer eigentlichen Spielwiese oder eines Sportplatzes erlauben, andererseits in der bewaldeten Insel zwischen Kanal und Aare, die mit geringen Mitteln dem Publikum zugänglich gemacht werden kann.

Ein erfreulicher Badesommer 1937 hat unsere Anlage bei der Bevölkerung gut eingeführt, und die 41 300 gezählten Ein-
tritte stellen ihr gewiß das Zeugnis aus, daß sie sich in dieser kurzen Zeit beliebt zu machen wußte.

W. Tobler, dipl. Architekt E.T.H., Brugg



Unglaublich — aber wahr

In dem berühmten Hofstaat der Katharina von Medici gab es für mehrere hundert Personen einen Wasserträger für Küche, Trink- und Waschwasser zugleich. In sechs Jahren mußte der Hof 90mal seinen Wohnsitz wechseln, weil die Stuben und Säle durch den Gestank des Unrats, der Kleider und der schmutzigen Leiber unerträglich geworden waren. Ohnmachtsanfälle waren in den verpesteten Räumen nichts Seltenes. Von Zeit zu Zeit mußte man in des Wortes wahrstem Sinne die Flucht ergreifen und sich in den Wäldern zerstreuen, um sich auszulüften!



In dem Riesenschloß zu Versailles gab es eine einzige Badewanne, und Madame Pompadour ließ sie, da niemand sie benutzte, als Springbrunnen in den Park hinausstellen!



Leibniz soll sich niemals gewaschen haben, und selbst in Goethes von Reichtum erfülltem Hause zu Weimar findet man ein Waschgeschirr von der Größe einer Kompottschale. Sein Zeitgenosse Seume wurde, weil er des öftern im Fluß zu baden pflegte, wegen Freigeisterei beim Konsistorium eingeklagt!

Aus Kahn, Das Leben des Menschen